

17. Januar 2016

Die Themen dieser Woche:



Hochschulbildung mit Beschäftigungsgarantie?

Learning Analytics

Studien- und Hochschulfinanzierung

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befassen uns in dieser Ausgabe mit der Welle an Aufmerksamkeit, die Udacity-Gründer Sebastian Thrun in dieser Woche hat auslösen können, und mit „Learning Analytics“ als möglicherweise neuem, heißen Eisen in der Hochschulentwicklung. Wir werfen zudem einen wiederholten Blick auf Studienfinanzierung und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...► Hochschulbildung mit Beschäftigungsgarantie?

Sebastian Thrun hat offensichtlich ein sicheres Gespür für die „heißen Eisen“ in der Fortentwicklung von Hochschulbildung. 2011 hatte er seine Professur an der Stanford University aufgegeben, um gemeinsam mit David Stavens und Mike Sokolsky die Firma Udacity zu gründen, einen der ersten Anbieter von Massive Open Online Courses (MOOCs). Das hatte ihm bereits 2013 eine Einladung zu einem Vortrag vor dem World Economic Forum eingetragen.

Die Wellen der MOOC-Erregung sind mittlerweile ein wenig abgeflacht. Das hat viele Gründe, aus denen zwei herausragen. Die vielen Studierenden, die die MOOCs „massive“ machen, nehmen in den allermeisten Fällen ohne ersthafteres Studieninteresse teil und schließen die Kurse nicht ab. Aus der Perspektive der Kursanbieter ist es zudem auf Dauer kein nachhaltiges Geschäftsmodell, Geldwertes zu verschenken.

Allerdings sind viele Anbieter von MOOCs in erster Linie auch Datenfirmen und deren Kerngeschäft ist die Erfindung von Wegen, Daten zu monetarisieren. Etwa Daten zu den Lernfortschritten und -kapazitäten von hundertausenden MOOC-Teilnehmern, die man mit geeigneter Aufbereitung durchaus zu Rekrutierungszwecken verkaufen könnte. Oder aber EDV-kompatible Einsichten in die Frage, wie Studierende individuell betrachtet am effektivsten lernen und nachfolgend wie ein Computer programmiert sein muss, um gleichzeitig idealer Professor, Tutor und Mentor zu sein. Die Firma Google investiert (wie einige andere Firmen auch) derzeit beträchtliche Summen in die Erörterung dieser Frage und man darf davon ausgehen, dass Google das nicht aus purer Neugier tut. Google ist hier erwähnt, weil die Firma gekannt ist und weil Sebastian Thrun im Google X Lab (ein Inkubator für Geschäftsideen) das Produkt „Street View“ und das Projekt „Driverless Cars“ betreut hat und weiterhin mit der Firma verbunden ist.

Udacity hat in dieser Woche mit einer Ankündigung über die Fachpresse hinaus für Furore gesorgt. Würden, so die Zusicherung, Absolventen bestimmter Kurse von Udacity nach Abschluss keine Anstellung gemäß ihrer erworbenen Fähigkeiten finden, so würde Udacity die Kosten für den Abschluss zurückerstatten. Der Chronicle of Higher Education hat sich in einem Beitrag die Bedingungen und den sehr beschränkten Wirkkreis des Versprechens angesehen und schreibt: „The promise is being offered only to students who enroll in Udacity programs that teach the most marketable skills: machine-learning engineer, Android developer, iOS developer, and senior web developer. And students must complete the courses, something a vast majority of the four million students enrolled by Udacity do not accomplish. Students who want the money-back guarantee must also pay an extra \$100 a month for that peace of mind, remitting a total of \$299 a month until they finish the course.“ Nach Auskunft von Sebastian Thrun bräuchten erfolgreiche Absolventen dieser Kurse sechs bis acht Monate mit einem wöchentlichen Arbeitsaufwand von etwa zehn Stunden. Dieser „Nanodegree“ würde demnach so etwas wie eine etwa \$2.000 teure Zusatzqualifikation darstellen, eine, die zu einer „realen“ Anstellung führen würde und nicht, wie

Thrun es ausdrücke, zu „jobs as a Starbucks barista“.

Der Beitrag sieht in der Ankündigung über die Publicity hinaus das Versprechen des Bildungsanbieters, den Studierenden etwas von den Risiken der Ausbildung abzunehmen, ähnlich wie bereits bestehende Modelle von eher traditionellen Hochschulen, die den nicht in der Regelstudienzeit fertig werdenden Studierenden für die benötigte Verlängerung Rabatte einräumen. Allerdings könne man sich nicht vorstellen, dass über ganz spezielle Bildungsangebote hinaus derartige Zusicherungen von allgemeinbildenden Hochschulen gemacht werden könnten. Ein College-Präsident wird dazu mit den Worten zitiert: „It's not an option that we would entertain either philosophically or economically. It's not feasible.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Mit der Einführung von kostenpflichtigen „Nanodegrees“ hatte Udacity bereits vor einiger Zeit einen wichtigen Entwicklungsschritt bei den MOOCs unternommen, die nun erstmals mit ihren Kursangeboten direkt Geld verdienen können. Die New York Times hatte sich Ende Dezember in einem Beitrag dieser Entwicklung gewidmet und Thrun mit den Worten zitiert: „If I look back at the MOOC hype, what actually happened was that people equated a cheaper delivery method with the replacement of the entire educational system. A cheaper technology is not the same as a business revolution.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...▶ Learning Analytics

Der Chronicle of Higher Education befasste sich in der vergangenen Woche mit einem Thema, das sowohl Anbieter elektronischer Vermittlungswege von Bildungsinhalten (siehe oben) derzeit umtreibt, als auch traditionelle Hochschulen, die Frage nämlich, wie man das Lernen der Studierenden analysieren und nachfolgend optimieren könne. „Learning Analytics“, so das neue Stichwort, verspreche in den Worten des Dekans der Utah State University, Robert W. Wagner, nichts geringeres als: „It takes a lot of mystery out of why students succeed and why students fail. It gives you more information, and when you can put that information into the hands of faculty who are really concerned about students and completion rates and retention, the more you're able to create better learning and teaching environments.“

Vorausgesetzt, man mache alles richtig, könne Learning Analytics die Effizienz der Hochschulen deutlich steigern und die allermeisten der dazu notwendigen Daten seien ja bereits im Besitz der Hochschulen. Anstatt sich nur auf die Vorlesungsinhalte und deren Verwandlung in Power Point Präsentationen, Tafelbilder, Homepages oder Videos zu konzentrieren und darüber hinaus zu erraten, ob der einzelne Studierende dem Ganzen nun folgt oder nur ein interessiertes Gesicht macht, könne man die Interaktion mit den Studierenden im Hinblick auf den Lernprozess deutlich direkter gestalten. Man sei dabei allerdings nicht vor Überraschungen gefeit, wie die Erfahrungen von Courtney Stewart zeigten, die als Grundlage für die im Beitrag abgebildete Learning-Analytics-Grafik diene: „The professor wanted to see whether students stuck with one delivery method or mixed it up. But he also just wanted to test more basic assumptions about his course's design. One of the biggest surprises he found: Only half the students ever used the home page he had so carefully built for the course. Instead, many students just jumped to the homework, and only clicked to a reading assignment or lecture if they didn't know the answer to a question.“ Die Brücke von Learning Analytics zu den MOOCs schlage das Massachusetts Institute of Technology (MIT), das bereits seit einigen Monaten Professoren am Campus mit Daten von Prüfungsauswertungen versorgt, allerdings bislang eher, um sicherzustellen, dass die Prüfungsfragen nicht bereits die Antworten enthielten. Zudem könnten Datenanalysen zum Lernfortschritt der Studierenden auch die besondere Aufmerksamkeit der Lehrenden gegenüber der Lehre dokumentieren und so in Entfristungs- bzw. Berufungsverfahren den Ausschlag geben.

Noch, so das Fazit des Autors, seien die Möglichkeiten von Learning Analytics nicht ausreichend beleuchtet und folglich: „This is the time for skeptics, boosters, and those in between to talk about what can be learned from the digital breadcrumbs left by students. Part of that may involve deciding which trails to follow and which to avoid.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

...▶ Studien- und Hochschulfinanzierung

Auf den Finanzseiten von Time Inc. erläuterte Mark Kantrowitz in dieser Woche: „Why the Student Loan Crisis Is Even Worse Than People Think“. Kantrowitz ist einer der führenden Experten für Studienfinanzierung in den USA und Autor verschiedener Bücher zum Thema, darunter „Filing the FAFSA [Free Application for Federal Student Aid]“. Er fordert, dass auch ein schuldenfinanziertes Studium erschwinglich bleiben müsse. Dem zugrunde liegt seine Definition von Erschwinglichkeit: „I define student loan debt as affordable if half of the after-tax increase in income that a student

gains from obtaining a college degree is sufficient to repay that student's loans in 10 years or less.“ Gemessen an dieser Definition sei der Anteil der Hochschulabsolventen mit „excessive debt“ zwischen 1994 und 2008 von 9,8% auf 14,4% gestiegen und würde man die Entwicklungslinie bis in die Gegenwart so weiterziehen, müsse man von derzeit 16,7% Absolventen mit „excessive debt“ ausgehen. Dabei sähen die Zahlen noch harmlos aus, denn die 100% enthielten auch Studierende, die zur Finanzierung des Hochschulbesuchs keine Schulden aufnehmen würden. Rechnete man sie heraus, käme man zu einem anderen Bild: „If we look only at students who borrow to attend college, it appears that more than a quarter (27.2%) of them are graduating with excessive debt.“

Es läge vor allem in der Verantwortung der Hochschulen, angehende Studierende so zu beraten, dass Überschuldung vermieden würde.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

In Medien der kanadischen Provinz Ontario gab es zuletzt eine Reihe von Beiträgen, die eine Einfrierung der Steigerungsraten von Studiengebühren an öffentlich finanzierten Hochschulen verlangten, weil ansonsten der Finanzierungsanteil aus den Studiengebühren die direkten Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln übersteigen würden und man dann eigentlich nicht mehr von einer „öffentlich finanzierten Hochschule“ sprechen könne. Im Toronto Star heißt es etwa: „Ontario universities are no longer truly publicly funded, warn student groups, because the taxpayers' share of operating costs has been outstripped by student tuition and fees.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

In der kanadischen Provinz Nova Scotia, so ein Beitrag im Chronicle Herald, bezahlten Studierende inflationsbereinigt derzeit dreimal so viel an Studiengebühren wie die Generation der Baby-Boomer vor 30 oder 40 Jahren. Dies müsse sich im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit rasch ändern: „In a province where stemming the flow of youth outmigration is a priority for policy-makers of all persuasions, it makes no sense that we force young people to move away from family and friends in order to find a college or university education they can afford.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...► Kurznachrichten

Der Ottawa Citizen berichtet über Erfahrungen von Hochschulen, die in Saudi Arabien Niederlassungen unterhalten und schreibt: „Several British consortiums that opened colleges, signing lucrative contracts with the expectation they would earn millions, are struggling to break even, according to a report in a higher education journal. Some are running virtually empty campuses, according to Education Investor, a British magazine that covers the business of education.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Der Tod von drei Studierenden der Columbia University während eines Auslandsaufenthalts wirft nach Ansicht der New York Times die Frage auf, wie weit Hochschulen Einfluss auf humanitäre Hilfsaktionen ihrer Studierenden während ihrer Ferien ausüben sollten. Von einem Verkehrsunfall während eines von der Hilfsorganisation Global Brigades organisierten Aufenthalts in Honduras waren insgesamt 28 Studierende der Columbia University betroffen, doch für den Provost der Hochschule sei dies kein Grund, den Studierenden von der Teilnahme an derartigen Programmen abzuraten: „We want our students to engage with the world. There's no place you can go in the world without risk, including Manhattan, so we're not going to take the position that the university can tell students where to go and with whom, because that would contradict our mission, and it would deprive them of opportunities that are crucial for their education.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Der Chronicle of Higher Education meldet Ergebnisse einer Untersuchung des Sustainability Institutes der University of New Hampshire, das die jüngste Entwicklung des Energieverbrauchs und CO₂-Ausstoßes einiger US-amerikanischer Hochschulen pro Flächeneinheit nachgezeichnet hat. Der CO₂-Ausstoß sei dabei seit 2007 um 13% zurückgegangen, der Energieverbrauch um 2%. Dies bewege sich im Rahmen der Entwicklung in der Privatindustrie, obgleich den Fragen nach Energieeffizienz und Minderung des „Carbon Footprints“ an Hochschulen deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde.

Sie finden die Meldung [hier](#).

Aus den hochschulaffinen Beiträgen des Satire-Magazins „The Onion“ hat der Chronicle of Higher

Education jetzt eine Zusammenstellung veröffentlicht, darunter einen Beitrag, der erläutert, wie sich die mittlerweile auf durchschnittlich knapp \$40.000 belaufenden Kosten (Tuition, Room and Board) für den Besuch einer privaten Hochschule in den USA zusammensetzen. Größte Posten seien \$8.000 als „standard wasted money fee“ und \$29.000 für die „Big clock that goes 'ding“.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

www.daad.org

daadny@daad.org